

FESTSCHRIFT KURT HOLTER

23. JAHRBUCH
DES MUSEALVEREINES WELS
1981

AUTORENVERZEICHNIS

- Walter Aspernig*, Dr. et Mag. phil., Professor, Wissenschaftlicher Konsulent der
öö. Landesregierung, Lehrbeauftragter an der Pädagogischen Akademie der
Diözese Linz; Bundesrealgymnasium I, Brucknerstraße 16, 4600 Wels
- Theodor Barchetti*, Dr. iur., Rechtskonsulent der Österreichischen Bundeswirt-
schaftskammer, Eisenhüttelgasse 58, 2380 Perchtoldsdorf
- Ernst Burgstaller*, Dr. phil., W. Hofrat i. R., em. Univ.-Prof., Donaublickstraße 32,
4020 Linz/Zaubertal
- Günter K. Kalliauer*, Archivleiter, Stadtarchiv Wels, Stadtplatz 55, 4600 Wels
- Heinrich Koller*, Dr. phil., Univ.-Prof., Historisches Institut der Universität Salz-
burg, Mirabellplatz 1, 5020 Salzburg
- Rudolf Moser*, Schulrat, HS-Direktor i. R., Wissenschaftlicher Konsulent der
öö. Landesregierung, Welser Straße 18, 4623 Gunkirchen
- Rudolf Noll*, Dr. phil., W. Hofrat, Univ.-Prof., em. Direktor des Kunsthistorischen
Museums Wien, Koschatgasse 104, 1190 Wien
- Gerhard Pfitzner*, Mag. rer. nat., Professor, Leiter der Naturkundlichen Station der
Stadt Linz, Dr.-Schauer-Straße 6a, 4600 Wels
- Emil Puffer*, W. Oberamtsrat, Stadtarchiv Linz, Rathaus, 4010 Linz
- Wilhelm L. Rieß*, Dr. phil., WissOR., Museumsdirektor, Stadtmuseum, Pollhei-
merstraße 17, 4600 Wels
- Berthold Simbruner*, HS-Lehrer, Südtiroler Straße 8, 4600 Wels
- Hermann Vetters*, Dr. phil., Univ.-Prof., Direktor des Österreichischen Archäolo-
gischen Institutes der Universität Wien, Karl-Lueger-Ring 1, 1010 Wien
- Georg Wacha*, Dr. phil., Senatsrat, Museumsdirektor, Stadtmuseum Nordico,
Bethlehemstraße 7, 4020 Linz
- Norbert Wibiral*, Dr. phil., W. Hofrat, Bundesdenkmalamt, »Landeskonservator
Oberösterreich«, Rainerstraße 11, 4020 Linz
- Gerhard Winkler*, Dr. et Mag. phil., Professor, Wissenschaftlicher Konsulent der
öö. Landesregierung, Lehrbeauftragter an der Pädagogischen Akademie der
Diözese Linz, Kopernikusstraße 9, 4020 Linz
- Alois Zanner*, Dr. phil., W. Hofrat, Direktor des öö. Landesarchives, Anzengruber-
straße 19, 4020 Linz
- Rudolf Zinnhobler*, Dr. theol. et Mag. phil., Konsistorialrat, Univ.-Prof., Kath.-
theolog. Hochschule, Harrachstraße 7, 4020 Linz

Für die Gewährung namhafter Subventionen für den Druck hat der Musealverein
Wels dem Land Oberösterreich und der Stadt Wels zu danken.

Die Abbildungen wurden von den Verfassern beigelegt.

Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die Verfasser verantwortlich.

Gesamtherstellung: Druck- und Verlagsanstalt Welsermühl, Wels
Im Kommissionsverlag bei Verlag Welsermühl, Wels
Schriftleitung: Dr. Walter Aspernig und Günter Kalliauer

INHALTSVERZEICHNIS

Tabula Gratulatoria	9
WALTER ASPERNIG: Hon.-Prof. Dr. Kurt Holter – 70 Jahre	17
ERNST BURGSTALLER: Steinzeitliche Tierdarstellungen unter den Felszeichnungen am Warscheneck im Toten Gebirge	31
WILHELM RIESS: Ein Donnerkeil aus Wels	41
RUDOLF NOLL: Der Terrasigillata-Teller der Frau Decorata aus Ovilava/Wels	53
HERMANN VETTERS: Mauer und Wall von Ovilava/Wels	57
GERHARD WINKLER: Der antike Name von Wels	61
HEINRICH KOLLER: Zur Gründung des Klosters Kremsmünster	69
ALOIS ZAUNER: Die Einforstung der Wälder des Grafen Arnold von Lambach 992/93	115
NORBERT WIBIRAL: Zur Überlieferung altchristlicher Urteile über die Bilder	145
WALTER ASPERNIG: Quellen und Erläuterungen zur Geschichte von Wels. 5. Teil (1396–1399)	171
GEORG WACHA: Kartenmaler Wiesinger aus Wels	187
WALTER ASPERNIG: Die Welser Burg im Jahre 1653	193
EMIL PUFFER: Die Beziehungen zwischen Wels und Linz im Spiegel der Linzer Matriken	207
RUDOLF MOSER: Oberösterreichische Torturmtruhen	217
RUDOLF ZINNHOBLE: Der Welser Stadtpfarrer Anton Wolfsegger († 1791) und die religiöse Toleranz	225
THEODOR BARCHETTI: Die Familien v. Hartmann und v. Barchetti, Eigentümer des Hauses Wels, Pfarrgasse 15, im 19. Jahrhundert	247
GÜNTER K. KALLIAUER: Frühe Welser Leihbibliotheken im 19. Jahrhundert	269
WILHELM RIESS: Manöver und Parade der B-Gendarmerie 1951 in Wels	291
BERTHOLD SIMBRUNER: Die Entstehung der Pfarre St. Stephan, Wels-Lichtenegg	309
GERHARD PFITZNER: Dreijahresbericht des Welser Studienkreises für Biologie und Umwelt, 1978/79/80	327

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGSTAFELN

Zu: Aspernig, Holter:

Tafel Porträtfoto Hon.-Prof. Dr. Kurt Holter nach S. 16

Zu: Noll, Frau Decorata:

Taf. I, Terrasigillata-Teller aus Ovilava/Wels nach S. 56
 Abb. 1: Profilansicht
 Abb. 2: Töpferstempel auf der Innenseite
 Abb. 3: Ritzinschrift innerhalb des Standringes

Zu: Zauner, Einforstung:

Taf. II, Abb. 4: Die Lambacher Fassung der Urkunde von 992/93 nach S. 128
 Taf. III, Abb. 5: Die Kremsmünsterer Fassung der Urkunde von 992/93 vor S. 129

Zu: Wacha, Kartenmaler:

Taf. IV, Abb. 6–8: Vorder- und Rückseite der neu aufgefundenen Spielkartenbogen
 des Welser Kartenmalers Hans Wiesinger, 1656 nach S. 192

Zu: Aspernig, Welser Burg:

Taf. V, Abb. 9: Bauplan der Welser Burg vom 24. 8. 1865, Parterre
 Abb. 10: Bauplan der Welser Burg vom 24. 8. 1865, 1. Stock vor S. 193

Zu: Moser, Torturmtruhen:

Taf. VI, Abb. 11: Torturmtruhe, 1656 nach S. 224
 Abb. 12: Mittelfeld einer Miesbacher Truhe, 1632
 Abb. 13: Seitenwand einer Torturmtruhe
 Taf. VII, Abb. 14: Torturmmotiv der Innviertler Truhe
 Abb. 15: Innviertler Torturmtruhe, 16. Jahrhundert
 Taf. VIII, Abb. 16: Renaissancetruhe mit Torturmmotiven
 Abb. 17: Spreißeltruhe vom »Wolfhuemer«, Gunskirchen, 17. Jahrhundert
 Taf. IX, Abb. 18: Torturmmotiv, letztes Viertel 17. Jahrhundert
 Abb. 19: Torturmmotiv, 1. Hälfte 17. Jahrhundert vor S. 225

Zu: Barchetti, Familien v. Hartmann und v. Barchetti:

Taf. X, Abb. 20: Grundriß des Parterres und des Gartens, Haus Wels,
 Pfarrgasse 15; 1. Hälfte 19. Jahrhundert nach S. 256
 Abb. 21: »K. k. Hofspital« Wels, Fassade und Grundriß
 des 1. Stockes vor 1789
 Abb. 22: Holzgitter mit Vase, einst im 1. Stock des Hauses Wels, Pfarrgasse 15
 Taf. XI, Abb. 23: Wappen der Ritter v. Hartmann, 1808
 Abb. 24: Wappen der Ritter v. Barchetti, 1875
 Abb. 25: »Scharade in Atzenbrugg«, Aquarell von Leopold Kuppelwieser
 Taf. XII, Abb. 26: Teich südwestlich des Schlosses Lichtenegg
 Abb. 27: Aquarell der Bezirkshauptmannschaft Wels, Gartenseite
 Taf. XIII, Abb. 28: Anton v. Barchetti und sein Großneffe Karl, 1893
 Abb. 29: Fotografie des Hauses Wels, Pfarrgasse 15, um 1890 vor S. 257

Zu: Rieß, B-Gendarmerie:

- | | | |
|------------|--|-------------------|
| Taf. XIV, | Abb. 30: Gendarmen im Infanterieeinsatz | nach S. 304 |
| | Abb. 31: Panzerspähwagen M 8 im Gelände | |
| Taf. XV, | Abb. 32: Die Übungsleitung | |
| | Abb. 33: Panzerspähwagen M 8 beim Manöver um Wels, 1951 | |
| Taf. XVI, | Abb. 34: Auf dem »Feldherrnhügel« vor dem Hotel Greif | |
| | Abb. 35: Defilee der motorisierten Einheiten | |
| Taf. XVII, | Abb. 36: GMC rollen über den Kaiser-Josef-Platz | |
| | Abb. 37: B-Gendarmerie-Fahreinheit Stadl-Paura bei der Parade
in Wels, 1951 | vor S. 305 |

Zu: Simbruner, Pfarre St. Stephan:

- | | | |
|-------------|--|-------------|
| Taf. XVIII, | Abb. 38: Pfarrer Stephan Mácsady | nach S. 320 |
| Taf. XIX, | Abb. 39: Das Flüchtlingslager 1001 in Wels-Lichtenegg | |
| | Abb. 40: Die Stephanssiedlung in Wels-Lichtenegg | |
| Taf. XX, | Abb. 41: Pfarranlage St. Stephan in Wels-Lichtenegg | |
| | Abb. 42: Innenansicht der »Zeltkirche« St. Stephan | vor S. 321 |

FRÜHE WELSER LEIHBIBLIOTHEKEN IM 19. JAHRHUNDERT

Die folgende kultur- und vielleicht auch ein wenig sozialgeschichtliche Darstellung beabsichtigt einerseits eine kleine Voruntersuchung zu einer Geschichte der Welser Stadtbibliothek (gegründet im Jahre 1889) und hebt anderseits – zumindest in einem Teilaspekt – einen der wichtigsten Vertreter der liberalen Ära des 19. Jahrhunderts in Wels, den Buchdrucker, Lithographen, Verleger und Inhaber eines Kommissions-Buchhandels und einer Leihbibliothek, Johann Baptist Karl Haas, in das Bewußtsein der Gegenwart.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß anlässlich der Quellensammlung in verschiedenen Archiven und der Rezeption der Fachliteratur das Fehlen grundlegender sozialgeschichtlicher Untersuchungen über diese Zeit in Wels als höchst bedauerlich empfunden wurde. So wissen wir z. B. über die Schichtungen der Welser Stadtbevölkerung und über die gegenseitigen Beeinflussungen zwischen Stadt und Umland in sozialer Hinsicht noch viel zuwenig. Auch die Geschichte des Druckereiwesens in unserer Stadt harrt noch einer grundlegenden Darstellung. Die frühen Anfänge mit Gregor Khürner, der in den Jahren 1636 bis 1639 in Wels als Drucker nachweisbar ist und ab 1640 in Linz arbeitete¹, fanden über eineinhalb Jahrhunderte keine Fortsetzung. Die Erwähnung von Wels (neben Steyr) als Druckerzentrum im Bereich der Liedflugschriften in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erscheint problematisch². Vielmehr dürften die in den letzten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts nachweisbaren Buchbinder (Joseph Herberg, Friedrich Hellmund u. a.) nur den ihnen von den Zensurbehörden genehmigten Handel mit Schul- und Gebetbüchern bzw. Kirchenliedern und Kalendern betrieben haben³. Erst 1788 begründete Josef Grassermayr im Hause Wels, Kaiser-Josef-Platz 34, eine Druckerei, die sein Sohn Jacob Adam 1813 an Michael Haas verkaufte⁴. Wann Michael Haas unbestritten als erster in Wels die

1 60 Jahre Buchdrucker-Organisation Oberösterreichs. Hrsg. vom Gau Oberösterreich des Reichsverbandes der österreichischen Buchdruckerei- und Zeitungsarbeiter. – Linz 1928, S. 17, und »Das älteste Periodikum der Welt«: Festschrift 350 Jahre Amtliche Linzer Zeitung. – Linz 1980, S. 8.

2 Musik in der Steiermark. Katalog der Landesausstellung 1980 im Stift Admont, hrsg. von Rudolf FLOTZINGER. – Graz 1980, S. 132, Nr. 2.25.

3 Stadtarchiv Wels (= StAW), Akten, Schubert (= Sch.) Nr. 614 (Zensursachen 1786–1833; Schreiben der Stadt Wels an Kreisamt vom 12. Juni 1804 und an Distriktskommissariat Wels vom 26. August 1806).

4 Oberösterreichisches Landesarchiv (= OÖLA), Grundbuch Wels, Handschrift (= HS) Nr. 184, Grundbuch-Folio 41. Gilbert TRATHNIGG, Welser Fabriken und Fabrikationsbetriebe. – In: 13. Jb. des Musealvereines Wels (= MVW) 1966/67, S. 76–83, hier S. 83.

Konzession für den Buchhandel erhalten hat, konnte noch nicht festgestellt werden. Jedenfalls liegt uns aus dem Jahre 1844 ein vierseitiges Verzeichnis der im Verlage seiner Buchdruckereien zu Wels und Steyr erhältlichen »Gebeth-, Erbauungs- und Geschichten-Bücher« vor⁵. Schon im Jahre 1837 hatte Haas die Joseph Greissche Buchdruckerei am Steyrer Grünmarkt aufgekauft⁶; gleichzeitig dürfte er die Leitung des Welser Betriebes weitgehend seinem Sohn Johann übergeben haben.

Günstigere gesetzliche Voraussetzungen für die Errichtung von privaten, kommerziellen Leihbibliotheken wurden in den österreichischen Kronländern erst durch die Ereignisse der Revolution des Jahres 1848 geschaffen. Im Deutschen Reich hatte es schon in der Zeit zwischen 1770 und 1790 zahlreiche Leihbibliotheken gegeben, um 1800 war keine Stadt ohne eine solche Einrichtung⁷. In Österreich folgte der kurzen Zeit der Förderung der Bibliotheken und Lesekabinette um 1780 die lange Ära der Zensur des Vormärz. Die von Habermas so genannte »bürgerliche Öffentlichkeit« konnte in den österreichischen Kronländern zumindest in Ansätzen erst nach 1848, u. a. im Zuge einer liberalisierten Handhabung des Preßgesetzes, verwirklicht werden⁸.

Den ersten Versuch zur Errichtung einer Leihbibliothek in Wels unternahm der bürgerliche Buchbinder Karl Chrysostomus FROIDEVAUX. Dieser war am 4. Juli 1808 in Würzburg im Königreich Bayern geboren und bewarb sich im März 1842 beim Magistrat Wels um eine Aufnahmezusicherung, um vom Magistrat Würzburg eine Auswanderungsbewilligung zu erhalten. Er legte hinsichtlich seiner fachlichen Ausbildung Zeugnisse des Franz Schwerdtler aus Würzburg, des Vinzenz Fink aus Linz und des Friedrich Eurich aus Linz, bei dem er gegenwärtig in Diensten stand, vor. Gleichzeitig erfolgte der Kauf des Buchbindergewerbes des Johann und der Magdalena Rath in der Welser Vorstadt, wofür Froidevaux 245 fl. in bar erlegte⁹.

5 StAW, Akten, Sch. Nr. 616 (Zensursachen 1844–1850).

6 Alois HESS, Steyr, eine alte Druckerstadt. Geschichte und Bibliographie. – Phil. Diss. (Maschsch.), Wien 1950, S. 31, und Helmuth HUEMER, Untersuchungen zur Volksbuchliteratur Oberösterreichs im 19. Jahrhundert. – Phil. Diss. (Maschsch.), Wien 1950, S. 478 f.

7 Rudolf SCHENDA, Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770–1910. – München 1977 (= dtv, Wissenschaftliche Reihe, Nr. 4282), S. 203 ff., und Wolfgang THAUER-VEDOSEK Peter, Geschichte der öffentlichen Bücherei in Deutschland. – Wiesbaden 1978, S. 15 f. Siehe auch Jürgen HABERMAS, Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. – 11. Aufl., Neuwied 1980, S. 93 f.

8 Kurt PAUPIÉ, Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848–1959. – 2 Bde, Wien–Stuttgart 1960 und 1966, hier Bd. I, S. 2 ff., und Adam WANDRUSZKA, Die österreichische Presse in der franzisko-josephinischen Epoche. – In: Öffentliche Meinung in der Geschichte Österreichs, hrsg. von Erich Zöllner, Wien 1979 (= Schriften des Instituts für Österreichkunde, Bd. 34), S. 89–94, hier S. 90.

9 StAW, Akten, Sch. Nr. 619 (Aus- und Einwanderung 1838–1845), Tab. 1820–1849 und Akt Nr. 1041/1842; nach StAW, Akten, Sch. a (Volkszählung, Aufnahmebogen 1830–1850) waren F. und seine Frau Franziska (geb. 1804) im Haus Stadt Nr. 101 (= Stadtplatz 32) wohnhaft; dort wird sein Geburtsjahr mit 1806 angegeben. Laut StAW, HS. Nr. 2349, Bürgeraufnahme am 27. September 1842.

Der Magistrat der königlich-bairischen Hauptstadt Würzburg erteilte mit 19. April 1842 die erbetene Auswanderungs-Bewilligung und Froidevaux konnte die österreichische Staatsbürgerschaft erlangen.

Die Tätigkeit bei seinem letzten Dienstgeber, Friedrich Eurich, dürfte vielleicht mit ein Grund für das Ansuchen Froidevaux' gewesen sein: Eurich betrieb seit 1811 die erste Linzer Leihbibliothek, die im Jahre 1824 schon 10 000 Bände gezählt haben soll¹⁰. Vielleicht bestärkten die in Linz gewonnenen Eindrücke Froidevaux bei seinem Ansuchen vom 23. Mai 1849, das er in mehreren Punkten begründete¹¹: Wels ist der Sitz eines Kreisamtes, der Sitz einer Bezirkshauptmannschaft werde »dem Vernehmen nach« hierher verlegt werden. Er, Froidevaux, genieße öffentliches Vertrauen, sei literarisch gebildet und führe ein untadeliges Leben. Inhaltlich wesentlich erscheint Punkt 6 des Ansuchens, weshalb er im Wortlaut wiedergegeben sei:

»6. Vielseitige Anfragen von Seite des gebildeten Publikums, ob ich nicht Bücher ausleihe, so wie von christlichen Älteren, die in ihrem Familienkreise gerne nützliche Bücher einführen möchten, denen aber die Anschaffung derselben zu kostspielig ist, liefern den Beweis, daß ein Bedürfnis nach einer solchen Leihanstalt hier vorhanden ist.«

Ferner sei er als Buchbinder allein nicht lebensfähig, weshalb er mit Errichtung einer Leihbibliothek eine neue Ertragsquelle suche.

Der von der Landesregierung zu einer Stellungnahme aufgeforderte Gemeinde-Ausschuß der Stadt Wels faßte in seiner Sitzung vom 5. Juli 1849 den einstimmigen Beschluß, die Verleihung der Befugnis zu befürworten; er halte das Bestehen einer Leihbibliothek »auf hiesigem Platze behufs Belehrung, Veredlung und Ausbildung . . . für nützlich«¹². Die Landesregierung forderte dennoch als weitere Unterlagen Zeugnisse über die literarische Bildung Froidevaux' an, die dieser dem Gemeinde-Ausschuß vorlegte; leider wissen wir nichts über Aussteller und Inhalt dieser Bestätigungen. Daß Froidevaux sein Argument, er benötige die Leihbibliothek als Erwerbsquelle, konsequent vertrat, erhellt ein anderer Tagesordnungspunkt der Sitzung des Gemeindevorstandes vom 29. August 1849¹³: Aufgrund der Stellungnahme der drei in Wels tätigen Buchbinder Froidevaux, Herberg und Hörner wurden die Aufnahme-Ansuchen des Englbert Hödl und des Franz Caesmann mit der Begründung abgelehnt, schon diese drei Buchbinder seien nicht hinlänglich beschäftigt und befänden sich wirtschaftlich in mißlichen Umständen.

Nach diesen Hinweisen fehlen weitere Nachrichten über eine Leihbibliothek des Karl Chrysostomus Froidevaux. Waren der hohen k. k. Landesregierung die

10 Franz PFEFFER, Friedrich Immanuel Eurich. Ein Lebensbild aus dem Linzer Vormärz. – In: Jb. der Stadt Linz 1935 (Linz 1936), S. 122–143, hier S. 125ff.

11 StAW, Akten, Sch. Nr. 616, Akt Nr. 2474/1849.

12 StAW, HS. Nr. 92 (Ratsprotokolle 1848/49), pag. 379.

13 Ebd., pag. 422 und 472.

Zeugnisse nicht ausreichend erschienen oder fehlte dem Gesuchsteller letztendlich die wirtschaftliche Basis für die Verwirklichung des Vorhabens? Wir hören noch mehrere Jahre von Aufträgen der Stadt für Buchbinder-Arbeiten, die von ihm übernommen wurden, eine Leihbibliothek jedoch dürfte Froidevaux nie besitzen haben.

Seine Frau Franziska, geborene Adami, verstarb am 18. Juli 1859 an Auszehrung, der Buchbinder selbst am 29. September 1872 an Wassersucht; seine zweite Frau Elise überlebte ihn noch zehn Jahre und verstarb am 16. November 1882¹⁴.

Die Leihbibliothek des Badhausbesitzers Johann Wintersberger

Von der (wahrscheinlichen) Existenz dieser Leihbibliothek wissen wir nur durch den Erlaß des Bezirkshauptmannes von Wels vom 20. September 1852, wonach der Statthalter am 3. September d. J. angeordnet hatte, daß ihm, dem Bezirkshauptmann, ein genaues Verzeichnis des Bücherbestandes zweifach zur Genehmigung vorzulegen sei. Neben der Einhaltung der üblichen Zensurbestimmungen hinsichtlich des Bücherinhaltes sollte Wintersberger die Bestimmungen einhalten, seine Bücher nur unentgeltlich und in seinem Hause zu verleihen¹⁵. Bei dieser etwas kurios scheinenden Angelegenheit handelte es sich offensichtlich um einen willkommenen Kundendienst an den Badegästen, die in Zeiten der Muße und Entspannung sich der Lektüre widmen konnten.

Die Leihbibliothek des Johann Haas

Schon ca. einen Monat vorher, mit Schreiben vom 21. August 1852, erfuhr der Bürgermeister der Stadt Wels, Ferdinand Vielguth, von der »Bewilligung zur Errichtung einer Leihbibliothek für Wels« infolge des Erlasses der k. k. obersten Polizeibehörde in Wien vom 4. Juli 1852 aufgrund des Ansuchens des Herrn Johann HAAS, Buchdrucker, Kommissionsbuchhändler und Lithograph in Wels¹⁶.

Wegen der Bedeutung dieses Mannes für die Stadtgeschichte wollen wir vorerst auf seine äußeren Lebensumstände etwas genauer eingehen:

Johann wurde am 22. Juni 1820 in Wels als sechstes von insgesamt acht Kindern des Michael Haas, bürgerlicher Buchdrucker, und seiner Frau Barbara, geborene Springer, geboren; seine Taufpatin Anna Maria Grassermayr, »geweste« Buchdruckerin und Inwohnerin, ließ ihn auf die Namen Johann Baptist Karl

14 Stadtpfarrarchiv Wels (= StPFAW), Sterbebuch, tom. X, fol. 290, 469 und 602.

15 StAW, Zensur-Sachen, Akt Nr. 3149/1852. Weder Wohnsitz noch Arbeitsstätte von Wintersberger konnten in den zahlreich eingesehenen Unterlagen festgestellt werden.

16 Ebd., Akt Nr. 3016/1852.

taufen¹⁷. Bisher kannte man aus den Taufmatrikeln fünf Geschwister Johanns, anhand einer neu gefundenen Quelle konnten zwei Geschwister festgestellt werden, die vor der Erlangung des Bürgerrechtes durch Michael Haas am 12. Jänner 1814 und somit vor dem Zuzug dieser Familie nach Wels geboren waren¹⁸. Die Herkunft von Michael Haas (geb. am 5. 10. 1781 zu Unterhaid bei Sigharting im Innkr.) konnte erst kürzlich eruiert werden^{18a}. Er war Chorsänger im Stift Vornbach/Inn, lernte bis 1797 Buchdruck in Passau und war kurz nach 1800 Setzer bei Gerold in Wien. Der älteste Bruder Johanns, August (geb. 1813), studierte vorerst in Kremsmünster und ab 1834 Medizin in Wien und war ab 1842 in Waidhofen/Ybbs als Arzt tätig¹⁹. Der im Jahre 1824 geborene Bruder Jakob Heinrich besaß laut Stellungsbefund vom 18. September 1844 einen verkrümmten Brustkorb und machte interessanterweise eine große Karriere als Opernsänger an der Hofoper in Hannover²⁰.

Der zweitgeborene Sohn Johann studierte in Seitenstetten bis zur 1. »Humanitätsklasse« im Jahre 1836 mit gutem Erfolg, um anschließend in den väterlichen Druckereibetrieb einzusteigen²¹. Wie schon erwähnt, hatte Vater Michael die Grassermayrsche Buchdruckerei im Jahre 1813 erworben. Dort wurden u. a. im Jahre 1848 (und noch 1849) vier verschiedene, zum Teil sich ideologisch widersprechende kurzlebige Zeitungen gedruckt:

Constitutionelles Wochenblatt, hrsg. von Josef Schilcher.

Der Welser Landbote, hrsg. von Dr. Joh. B. Salfinger.

Der Capitelbote, hrsg. von Dr. Joh. B. Salfinger.

Die Amsel, hrsg. von Georg Fleischer²².

Bei diesen Arbeiten dürfte sich Johann Haas große Erfahrungen sowohl in drucktechnischen Fertigungen wie auch auf dem Gebiet des Zeitungsverlages angeeignet haben. Als sein Vater im Laufe des Jahres 1851 seine Zelte in Wels endgültig abbrach, um sich auf seinen Steyrer Betrieb zu konzentrieren, übernahm Johann schrittweise den Druckereibetrieb und den Kommissionsbuch-

17 StPfAW, Vorstadtpfarre Wels, Taufbuch, tom. II, pag. 29.

18 StAW, Akten, Sch. b (Volkszählung, Aufnahmebogen 1830–1850), Haus Vorstadt Nr. 69 (= Kaiser-Josef-Platz 34) und HS. Nr. 2349 (Welser Bürgerbuch 1775–1923), fol. 36'.

18^a Welser Anzeiger vom 29. 12. 1866 (Nachruf nach Ableben am 21. 12.); Verf. dankt Frl. cand. phil. Ulrike KASTNER für den Hinweis!

19 StAW, Akten, Sch. b.

20 Ebd.; siehe auch Konrad MEINDL, Geschichte der Stadt Wels in Oberösterreich. – 2 Theile, Wels 1878, hier Theil II, S. 136f. und Alois Auer Ritter von Welsbach. Ein Gedenkblatt. Hrsg. von der Stadtgemeinde Wels (Verf.: F. WIESINGER), – Wels 1913.

21 OÖLA, Statthalterei-Archiv, Präsidium, Akten, Sch. Nr. 448, Fasz. Leihanstalten, Sparkassen etc. 1852–1859 (Akten Nr. 1152 Pr. 1852 XII K).

22 TRATHNIGG, Welser Fabriken, S. 83; Diemut Gundula GRAF, Die lokalen Wochenzeitungen Oberösterreichs 1848–1914. Ein Beitrag zur Geschichte der österreichischen Presse und zur Begriffsbestimmung der »lokalen Wochenzeitung«. – Phil. Diss. (Maschsch.), Wien 1970, S. 235, 241, 250; Franz SIMBRUNER, Der »Welser Landbote« und sein Herausgeber Dr. Johann Baptist Salfinger (1818–1858). – In: 21. Jb. MVW 1977/78, S. 231–256, hier S. 231 ff.

handel und eröffnete auch gleich eine Lithographie-Anstalt. Der diesbezügliche Akt im Stadtarchiv Wels, Zahl Com 1/417/1852, ist nicht mehr vorhanden²³.

Als Inhaber einer Greißler-Konzession vertrieb Johann Haas in Wels die »Universal-Gichtleinwand«, die gegen jede Art von Leiden, wie Gicht, Rheumatismus, Podagra u. a. angewendet werden konnte^{23a}.

Seit 3. November 1855 gab Johann Haas den vorerst jeden Samstag erscheinenden »Welser Anzeiger«, ein unpolitisches Wochenblatt, heraus. Leider ist hier der Raum für eine breitere Darstellung über das erste, längere Zeit in Wels erschienene Periodikum nicht vorhanden. Trotz der nach wie vor empfindlichen Zensurbestimmungen, der damit verbundenen Verwarnungen, Kautionserlegungen, Stempelgebühren und Besteuerungen erlebte der »Welser Anzeiger« nach einigen Jahren einen ersichtlichen Aufschwung und konnte ab 1865 jeden Mittwoch und Samstag, also an den beiden Wochenmarkttagen, erscheinen²⁴.

Haas nützte das ihm mit dieser florierenden Wochenzeitung in die Hand gegebene meinungsbildende Instrument vorsichtig, aber sehr geschickt aus. Neben umfangreicher Reklame für Druckerei, Buchhandel und Leihbibliothek scheint schon in den Ausgaben der 50er Jahre in bestimmten »Sachfragen« eine betont liberale Haltung des Redakteurs auf. Dies ist zum Beispiel der Fall beim jahrelangen publizistischen Kampf um die Errichtung einer Sparkasse in Wels, die schließlich Mitte 1861 erfolgen sollte²⁵. Zu diesem Zeitpunkt war auch im Welser Gemeinderat schon die »liberale Ära« angebrochen: Der Notar Dr. Franz Groß, seit 1851 Ehrenbürger der Stadt Wels, wurde Ende 1860 als Führer der liberalen »Partei« Bürgermeister, Johann Haas einer seiner engsten Mitarbeiter und zeitweiliger Stellvertreter im Gemeinderat. Das publizistische Organ der Liberalen wurde im verstärkten Ausmaß der »Welser Anzeiger«, besonders nachdem der 1861 als Gemeindesekretär nach Wels berufene August Göllicher die politische Redaktion des Blattes übernahm²⁶. Daneben besaß Johann Haas noch jahrelang wesentliche Funktionen im Sparkassen-Ausschuß, dessen Vorstand er auch einige Zeit war²⁷. Doch selbst als Sparkassen-Direktor wurde er

23 StAW, Einreichungsprotokoll für 1852 und Index 1852.

23^a Welser Anzeiger, passim (Reklame!) und StAW, Einreichungsprotokoll, Jg. 1863, Nr. 2006 (Rücklegung der Konzession).

24 GRAF, Lokale Wochenzeitungen, S. 77ff., 87.

25 Vgl. Karl ZAGLMAYER, Die Entwicklung der Stadt Wels in den Jahren 1861–1886 unter den Bürgermeistern Dr. Franz Groß und Leopold Bauer. – Histor. Hausarbeit (Maschschr.), Innsbruck 1968, S. 129ff.

26 GRAF, Lokale Wochenzeitungen, S. 89 und 154; Kurt HOLTER – TRATHNIGG Gilbert, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart. – Wels 1964, S. 165. Zu Göllicher seit kurzem: Herbert LUKAS, Der Welser Stadtsekretär August Göllicher (1819–1893) – Ein oberösterreichischer Liberaler. – Histor. Hausarbeit (Maschschr.), Salzburg 1981, bes. S. 59ff.

27 StAW, HS. Nr. 104 (Ratsprotokolle 1860–1862), pag. 45; HS. Nr. 107 (RP 1867–1870), pag. 138f.; HS. Nr. 108 (RP 1871–1874), S. 663: Bürgermeister Dr. Groß dankt seinem Stellvertreter, Johann Haas; HS. Nr. 118 (RP 1890), Sitzung vom 14. Jänner 1890: Dank an den aus dem Gemeinde-Ausschuß scheidenden Johann Haas für verdienstvolle Tätigkeit.

gemäß § 34 lit. b und i des Preßgesetzes 1862 vom 17. Dezember 1862 wegen Vernachlässigung der Aufmerksamkeit und Obsorge zu 60 fl. Geldstrafe und Verfall der Kautions von 100 fl. verurteilt, nachdem schon 1859 und 1863 ähnliche Urteile über ihn ausgesprochen worden waren²⁸.

Im privaten Bereich sind die folgenden Eckdaten zu vermerken: Am 11. November 1851 heiratete Johann Haas Emilie Ferdinanda Boeckh, Tochter des Johann Nepomuk Boeckh, k. k. Kreiswundarzt, Magister der Chirurgie, supplie-render Professor der theoretischen und praktischen Geburtshilfe und der Chirurgie in Salzburg, und der Elisabeth, geb. Pretzky, beide wohnhaft in Wels, Schmidtgasse 18²⁹. Die Schwester der Emilie Ferdinanda, Wilhelmine Maria Böck, heiratete übrigens am 12. Mai 1862 Ferdinand Valentin Vielguth (7. Jänner 1825 bis 7. Mai 1900), Sohn des abgetretenen Bürgermeisters gleichen Namens und dessen Besitznachfolger an der Apotheke »Zum Schwarzen Adler«, Stadtplatz 13³⁰.

Aus der Ehe Johanns mit Emilie entsprangen die folgenden Kinder:

Johann Wilhelm, geb. am 12. Juli 1852,

Hermannus Josefus, geb. am 2. Dezember 1853,

August Emil, geb. am 10. März 1855 und

Josef Otto, geb. am 23. April 1857³¹.

Mit Kaufvertrag vom 30. Dezember 1853 war das Haus Kaiser-Josef-Platz 34 zum Kaufpreis von 3500 fl. (= Gulden) in den Besitz von Johann und Emilie Haas übergegangen³². Mit Kaufvertrag vom 28. März 1860 erwarb das Ehepaar Haas das noch heute in Familienbesitz befindliche Haus Stadtplatz 34 vom k. k. Bezirksvorsteher in Frankenmarkt, Josef Obermüllner, dessen Familie das Haus seit 1828 besessen hatte³³. Erst im Jahre 1862 wurde das Haus am Kaiser-Josef-Platz, und zwar an den Seifensieder Simon Daum und seine Frau Theresia, verkauft³⁴.

Der Tod seiner Frau in ihrem 58. Lebensjahr, am 27. Juli 1886, dürfte für Johann Haas einen schweren Verlust dargestellt haben. Nach den Aufzeichnungen im Sterbebuch dürfte Emilie Haas die letzte Verstorbene gewesen sein, die

28 StAW, Zensursachen, Jg. 1865, Akt Nr. 522; GRAF, Lokale Wochenzeitungen, S. 78ff.

29 StPFAW, Traubuch.

30 Ludwig RUMPL, Aus der Geschichte der Linzer und Welser Apothekerfamilien Vielguth. – In: Jb. des OÖ. Musealvereines, 104. Bd. (Linz 1959), S. 135–149, hier S. 144.

31 StPFAW, Vorstadtpfarre Wels, Taufbuch, tom. III (1827–1857), pag. 473, 499, 522 und 556.

32 OÖLA, Grundbuch Wels, HS. Nr. 184, Grundbuch-Folio 41.

33 OÖLA, Grundbuch Wels, Stadt Wels, HS. Nr. 182, Grundbuch tom. II, Fol. 93; zur Geschichte und Architektur des Hauses siehe Gilbert TRATHNIGG, Beiträge zur Häuserchronik von Wels. – In: 11. Jb. MVW 1964/65, S. 168–176, hier S. 172ff.; DERS., Kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen von Italien nach Wels im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. – In: 14. Jb. MVW, 1967/68, S. 54–84, hier S. 82, und DERS., Archivalische Vorarbeiten zur Österreichischen Kunsttopographie, Gerichtsbezirk Wels. – 1. Teil, Wien 1967, Nr. 94.

34 OÖLA, Grundbuch Wels, HS. Nr. 187, tom. IV, Fol. 281.

auf dem alten Gottesacker auf dem heutigen Marktgelände beigesetzt worden ist³⁵. Johann Haas folgte seiner Frau am 18. Februar 1897 in den Tod nach³⁶. Die Geschäfte hatte zu diesem Zeitpunkt schon sein Sohn Hermann († 25. Februar 1907) übernommen.

Wir sind in der Darstellung der Haasschen Familiengeschichte weit vorangeschritten und müssen uns nunmehr wieder dem Thema dieses Beitrages, den Leihbibliotheken, zuwenden: Mit Schreiben vom 12. Dezember 1851 an die k. k. Bezirkshauptmannschaft Wels ersuchte Johann Haas nach umständlicher und begründungsreicher Einleitung, daß ihm »für die Stadt Wels das Befugniß einer Leihbibliothek gnädigst verliehen werde«³⁷. Sein erstes einleitendes Argument ist der erforderliche Ausbau seiner Existenzgrundlage, da wegen der Nähe von Linz wenige Druckaufträge zu erhalten seien. Die Stadt Wels zählt über 5000 Einwohner, viele aktive und pensionierte Beamte und Militärs lebten hier mit ihren Familien. Da nur wenige von diesen über Bibliotheken verfügten, seien sie »auf die magere Tages-Litteratur angewiesen« oder suchten ihre geistige Nahrung »in jenen gewissen Romanen, über deren moralischen Werth das gebildete Publikum längst den Stab gebrochen« hat. Haas dürfte großen Wert auf die Bewilligung gelegt haben, bot er doch in Anbetracht seiner zufriedenstellenden Vermögensverhältnisse, die ihm offensichtlich ohne besondere Schwierigkeiten den Ankauf eines umfangreichen Buchbestandes ermöglichten, die Erlegung einer Kautions an, die eigentlich nur in Provinzialhauptstädten erforderlich war.

Der Gemeinderat der Stadt Wels sprach in seiner Sitzung vom 27. Jänner 1852 eine Empfehlung aus und teilte der Bezirkshauptmannschaft mit, daß der Nutzen einer Leihbibliothek »als Beförderungsmittel der moralischen und wissenschaftlichen Bildung allgemein anerkannt« und ihre Errichtung daher höchst wünschenswert sei³⁸. In der zugehörigen Einbegleitung des Bezirkshauptmannes Sonnleitner an den Statthalter vom 26. Februar 1852 ist der für uns interessante Schlußsatz zu erwähnen: »Bisher besteht noch keine Leihbibliothek in Wels«³⁹.

In dieser frühen Phase des Neoabsolutismus suchten auch noch eine Reihe anderer Buchdrucker und -händler in anderen Städten Oberösterreichs um die Bewilligung einer Leihbibliothek an; während das Ansuchen des Buchbinders Johann Michael Zöttl aus Freistadt positiv behandelt wurde⁴⁰, lehnte die Oberste Polizeibehörde in Wien das Ansuchen des Antiquar-Buchhändlers und Leihbibliotheken-Inhabers Georg Herb aus Salzburg bezüglich der Errichtung einer Leihbibliothek in Ischl ebenso ab wie die Ansuchen von Andreas Leeg und

35 StPFAW, Sterbebuch, tom. X.

36 StPFAW, Sterbebuch, tom. XII, pag. 24f.

37 Siehe Anm. 21.

38 StAW, HS. Nr. 95 (Ratsprotokoll 1852), pag. 18, Pkt. 6.

39 Siehe Anm. 21.

40 OÖLA, Statthalterei-Archiv, Präsidium, Akten, Sch. Nr. 448, Akt Nr. 528 Pr. XII K.

Quirin Haslinger wegen der Errichtung solcher Bibliotheken in Linz⁴¹. Dem Buchhändler Rudolf Schworella wiederum wurde sein Ansuchen um Errichtung einer Leihbibliothek in Gmunden bewilligt⁴². Das Bemühen der Behörden, das »Überhandnehmen« dieser Einrichtungen zu verhindern, der Massierung in der Provinzialhauptstadt zu begegnen und nur in zentralen Orten wie in den Bezirksstädten Leihbibliotheken zuzulassen, ist offenkundig.

In diesem Sinne wurde auch Johann Haas sein Ansuchen von der Obersten Polizeibehörde bewilligt, und zwar unter folgenden näheren Bedingungen: Die Konzession ist auf seine Person beschränkt; vor der Eröffnung ist dem Bezirkshauptmann ein genaues Bücherverzeichnis zur Genehmigung vorzulegen und ein gleichlautendes Verzeichnis in der Bibliothek zur Einsicht aufzulegen. Im Bedarfsfall sind die Verzeichnisse zu ergänzen. Leihbibliotheken sollen »den Geschmack der Lesewelt zum Bessern leiten, daß sie sich zu wirklichen Beförderungs-Anstalten der Bildung erheben sollen«; es sollen nicht nur Romane und Erzählungen entlehnt werden können, vielmehr wird der Besitzer beauftragt, für Erwachsene im Fache der Geschichte, Ökonomie, Naturgeschichte Bücher anzukaufen sowie instruktive Reisebeschreibungen einzustellen bzw. für eine Auswahl vorzüglicher Kinder- und Jugendschriften zu sorgen. Irreligiöse, in sittlicher und politischer Hinsicht gefährliche und alle speziell verbotenen Bücher sind von vornherein nicht zugelassen. Einem Kind darf ohne Zustimmung der Eltern oder eines Erziehungsberechtigten kein Buch »verabfolgt« werden. Ein Verstoß gegen die angeführten Bedingungen führt zum Konzessionsentzuge⁴³.

Die Leihbibliothek bestand vorerst im Haus Kaiser-Josef-Platz 34 und wurde ab 1860 im Haus Stadtplatz 34 weitergeführt. Für diese Einrichtung, wie natürlich auch für die Buchhandlung, die auch zu einem Musikalienhandel und Briefmarken-Verschleiß⁴⁴ ausgebaut wurde, machte Haas im hauseigenen »Welser Anzeiger« Werbung in Form von Inseraten und Buchrezensionen. In diesen Rezensionen versuchte er offensichtlich ein »gehobenes« Publikum, also die sogenannte Oberschicht, anzusprechen.

Die Leihbibliothek konnte von jedermann benützt werden, der pro entliehenem Band und Tag drei Kreuzer österreichischer Währung (= ö. W.) und 1 fl. Einlage zu zahlen bereit und imstande war. Bei häufiger Frequenz empfahl sich das angebotene Abonnement, das zum Beispiel für ein ganzes Jahr 6 fl. 30 Kreuzer ö. W. kostete. Die Bücher wurden täglich von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 18 Uhr ausgegeben, an Sonn- und Feiertagen nur von 9 bis 12 Uhr⁴⁵. Die letzt-

41 Ebd., Akten, Sch. Nr. 439 (Handel, Gewerbe, Industrie, Bibliotheken etc. 1851–1861) 1854 Praes XII D, ad $\frac{3048}{4110}$ und ad $\frac{2326}{2456}$ 1854 Praes 1855

42 Ebd., 1854 Praes XII D, ad $\frac{5344}{6277}$

43 Siehe Anm. 21, Dekret der Statthalterei vom 20. Juli 1852 an den Bezirkshauptmann in Wels.

44 StAW, Einreichungsprotokoll für 1857, Zl. 3100.

45 Welser Anzeiger, Jg. 1857, Nr. 43 vom 24. 10. 1857.

Nach macht Gefertigter auf seine



Öffentliche Leihbibliothek



(Vorstadt No. 69)

beim Beginne der Winter-Saison aufmerksam, von welcher in kurzer Zeit ein neuer Nachtrag, der neuesten und gediegensten Werke, von 500 Bänden erscheinen wird.

Abonnements-Bedingnisse.

1) Das Abonnement kann mit jedem Tage beginnen.
2) Bei dem Eintritt in das Abonnement hinterlegt jeder (Zitl.) Abonent eine verhältnismäßige Einlage.

3) Die Abonnements-Preise, welche in Vorhinein entrichtet werden müssen, sind:

a. Für ein einfaches Abonnement, wobei immer nur ein Werk (jedoch 2 bis höchstens 3 Bände desselben) auf einmal verabfolgt wird:

Für ein ganzes Jahr	fl. 6 — kr.
Für ein halbes Jahr	do. " 3 30 "
Für einen Monat	do. " — 36 "
Einlage hierbei	do. " 3 — "

b. Für ein doppeltes Abonnement (zwei Werke auf einmal.)

Ganzjährig	fl. 9 — kr.
Halbjährig	do. " 5 — "
Für einen Monat	do. " 1 — "
Einlage	do. " 5 — "

* Theilnehmer außer dem Orte der Leihbibliothek erhalten bei einem Abonnement auf eine Woche 5 bis 6 Bücher, bei doppeltem 10 bis 12 Bücher. Die Kosten der Hine- und Zurücksendung der Bücher haben die Abonnenten zu tragen.

c. Nicht-Abonnenten zahlen für jedes einzelne Buch pr. Tag 2 fr. 6. W. Einlage dabei für gewöhnliche Bände . . . 6. W. fl. 1. — fr.

4) Die Bücher können im ganzen Monate nach Belieben, sogar täglich einmal umgewechselt werden.

5) Bei dem Austritte eines (Zitl.) Abonnenten wird die gemachte Einlage wieder zurückerstattet, es sei denn, daß während des Abonnements irgend ein Buch in Verlust gerathen oder beschädigt worden wäre, in welchem Falle verhältnismäßiger Ersatz zu leisten ist.

6) Es wird höflich ersucht, bei dem Ummecheln der Bücher jedesmal mehrere dem Katalog entnommene Nummern anzugeben (die Titel der Bücher aufzuschreiben ist nicht nöthig, sondern nur die voranstehenden Nummern) um im Stande zu sein, ein anderes Buch abzugeben, im Falle das vorzuzugewiesene gewünschte Werk schon in anderen Händen sein sollte.

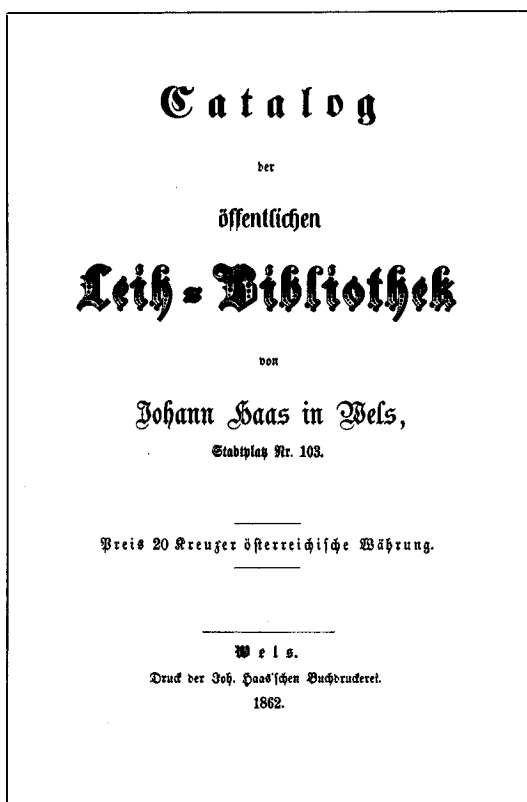
7) So lange jemand ein Werk bei sich behält, (die Besuche mag sein, welche sie wolle,) so lange dauert das Abonnement fort und ist die Legebühler dafür zu entrichten; so wie auch ein, einmal angefangener Monat jedesmal beim Austritte für ganz berechnet wird.

Die Bücher werden täglich, außer Sonn- und Feiertagen, von Morgens 8 bis Mittags 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr ausgetheilt, an Sonn- und Feiertagen aber nur von 9 bis 12 Uhr Mittags.

Johann Haas,

Buchdrucker, Buchhändler und Besitzer der öffentlichen Leihbibliothek in Wels

[1. 2—991]



genannte Öffnungszeit wurde wohl am besten von den Bewohnern des Welser Umlandes genützt, die nach dem Kirchgang noch die Leihbibliothek aufsuchten.

Haas legte die ihm vorgeschriebenen Bücherverzeichnisse praktischerweise gleich im Druck auf. Das Stadtarchiv befindet sich in der glücklichen Lage, aus relativ früher Zeit ein Bestandsverzeichnis und einen ersten Nachtrag dazu in seinen Sammlungen zu besitzen⁴⁶. Sowohl der »Catalog der öffentlichen Leihbibliothek von Johann Haas in Wels, Stadtplatz Nr. 103. Wels 1862« als auch der »Erste Nachtrag zum Katalog ... Wels 1863« stellen eine nicht uninteressante Quelle dar für eine Analyse zur Leserforschung im 19. Jahrhundert.

Es soll hier neuerlich betont werden: die Haassche Leihbibliothek war ein kommerzielles Unternehmen, ihr Betriebszweck war – wie ihr Besitzer auch

⁴⁶ StAW, Sammlung Literatur und Quellen, Sch. Bd. 9. Format 136 × 213 mm; Abdruck oben im Maßstab 1:2

ausgeführt hatte – eine Verbesserung und Verbreiterung seiner wirtschaftlichen und unternehmerischen Grundlagen. Ihr Angebot mußte sich daher fast zwangsläufig nach dem Geschmack des Massenpublikums richten, das dieses Angebot ja in großer Zahl nützen sollte. Wir wissen leider nicht, nach welchen geschäftlichen und literarischen Überlegungen Haas die Bücherbestände eingekauft hatte; wir besitzen leider auch keine direkten Hinweise auf die Frequenz der Bibliothek: die Firmenunterlagen aus dieser Zeit sind nicht erhalten geblieben. Dennoch glauben wir aus den uns vorliegenden Katalogen mit gebotener Vorsicht einige Aussagen analytisch erarbeiten zu können, die gewisse bescheidene Schlüsse auf Publikumsgeschmack, literarisches Angebot und Nachfrage hier in Wels ermöglichen.

Die Haassche Leihbibliothek war also keine »Volksbibliothek«, zum Beispiel im Sinne des deutschen Volkserziehers Karl Preusker, der schon um 1830/40 zur Fortbildung und Hebung der Sittlichkeit Büchereien in Sachsen und der Oberlausitz gegründet hatte⁴⁷; noch weniger ist sie identisch zu setzen mit den volksbildnerischen Intentionen, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts zur Gründung von Volksbibliotheken und auch zur Gründung der »Welser Stadtbibliothek« im Jahre 1889 geführt haben⁴⁸. Doch lassen wir vorerst die Kataloge für sich sprechen:

Der Hauptkatalog des Jahres 1862 umfaßt auf 104 Seiten in zehn thematisch gegliederten Kapiteln insgesamt 3829 Katalognummern, der Nachtrag aus 1863 erhöht die Zahl der Bände um 175 auf insgesamt 4004. Das Angebot sah quantitativ folgendermaßen aus:

I. Erziehungs-, Bildungs- und Jugendschriften	145 Bände
II. Romane, Novellen, Erzählungen etc.	2942 Bände
im Nachtrag zusätzlich	112 Bände
III. Ritter-, Räuber- und Geistergeschichten	125 Bände
IV. Reisebeschreibungen etc.	114 Bände
V. Geschichte	166 Bände
VI. Gedichte	79 Bände
VII. Theater	133 Bände
VIII. Theologie	21 Bände
IX. Verschiedenes	91 Bände
X. Romane in französischer Sprache	22 Bände
im Nachtrag zusätzlich	63 Bände

Aus ersichtlichen Gründen müssen wir unser vornehmliches Interesse den Kapiteln I bis III, VI, VII und X zuwenden; vorerst soll versucht werden, die auf den ersten Blick unübersichtliche Ansammlung von Autorennamen und Buch-

47 THAUER-VODOSEK, Öffentliche Bücherei, S. 25 ff.; SCHENDA, Volk ohne Buch, S. 219, 222.

48 Vgl. dazu Eduard REYER, Entwicklung und Organisation der Volksbibliotheken. – Leipzig 1893, und Maria MOC-EISELSBERG, Die öffentlichen Büchereien in der Stadt. – In: Die Städte Deutschösterreichs. Hrsg. von E. Stein, Bd. VII: Wels; Berlin 1931, S. 76–79.

titeln zu gliedern und nach bestimmten Kategorien notdürftig zu ordnen. Hier muß vorausgeschickt werden, daß der überwiegende Anteil der nachfolgenden Namen und literarischen Werke den heutigen Literaturkonsumenten weitgehend unbekannt sein dürfte, ja viele dieser Autoren in modernen literaturgeschichtlichen Werken der Gegenwart gar nicht oder nur am Rande aufscheinen.

Von den Erziehungs- und Jugendschriften sind besonders zu erwähnen die heute zum Teil wiederum aufgelegten Werke von Joachim Heinrich CAMPE aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (zum Beispiel »Robinson der Jüngere«, »Kinderbibliothek«); von Franz HOFFMANN (1814–1882), der zahlreiche Erzählungen aus sozialer Not am laufenden Band schrieb⁴⁹, sind 15 Bände angeführt. Aus dem süddeutschen Raum stammen die Autoren Theophil NELK (Pseudonym für den Franziskanerpater Aloys A. Waibel, 1787–1852)⁵⁰, der schwäbische Lehrer Josef Anton PFLANZ und Johann Christoph SCHMID (1768–1854), der in der Tradition vorromantischer Literatur des Ritterbuches über fünfzig Kindergeschichten geschrieben hatte⁵¹. Daneben scheinen eine Reihe von sogenannten »Benimm-Büchern« und Bücher mit Ratschlägen für geeignete Verhaltensweisen für junge Menschen in entscheidenden Lebenssituationen (Liebe, Hochzeit) auf. Es fehlen auch nicht die alten Volksbücher, wie »Die Beatushöhle« oder die Geschichte vom »Kaiser Maximilian in der Martinswand«; gerade diese alten literarischen Vorlagen überlebten dank der Geistesströmung der Romantik und wurden häufig neu bearbeitet⁵².

Eine wesentlich breitere Darstellung, als es hier möglich ist, würde der umfangmäßig so stark überwiegende Bereich der Romane, Novellen und Erzählungen verdienen. An heute noch bekannten Autoren, deren Werke zum Teil heute wie damals verschlungen wurden, scheinen auf: Honoré de BALZAC, Alexandre DUMAS, Victor HUGO, Walter SCOTT, James Fenimore COOPER, Charles DICKENS, Lord BYRON, Georges SAND, Christoph Martin WIELAND u. a.; von diesen Autoren sind zumeist »Sämtliche Schriften« in zahlreichen Bänden greifbar. Die Ausgaben dürften auf billigste Weise hergestellt worden sein, V. Hugo wird zum Beispiel in 18 Bänden »im Taschenformat« angepriesen. Daneben finden wir frühe Werke der deutschen Realisten Karl GUTZKOW (1811–1878) und Otto LUDWIG (1813–1865)⁵³.

An österreichischen Autoren sind besonders zu nennen: die führende Salondame des Wiener Biedermeier, Caroline PICHLER, mit ihren zahlreichen historischen Romanen⁵⁴; der 1805 in Wels geborene Friedrich Wilhelm ARMING, der nach seinem politischen Engagement in der Revolution des Jahres 1848 nach

49 SCHENDA, Volk ohne Buch, S. 152, 154f.

50 Ebd., S. 148.

51 Josef NADLER, Geschichte der deutschen Literatur. – Wien 1951, S. 438.

52 HUEMER, Volksbuchliteratur, S. 114, 507.

53 Vgl. NADLER, S. 500f.; 556ff.; S. 558ff.

54 Adalbert SCHMIDT, Dichtung und Dichter Österreichs im 19. und 20. Jahrhundert. – I. Bd., Salzburg–Stuttgart 1964, S. 18f.

Amerika auswanderte und 1864 in Brooklyn verstarb; er war stark von Walter Scott beeinflusst und verarbeitete historische Stoffe aus dem oberösterreichischen Bauernkrieg von 1626⁵⁵, die jedoch bei Haas nicht eingestellt waren; der Stammvater der »Wiener Kritik«, Ferdinand KÜRNBERGER (1821–1879), dessen »Amerikanisches Kulturbild. Der Amerika-Müde« bei Haas greifbar ist⁵⁶.

Neben diesen bekannten Namen der Literaturgeschichte, denen noch einige weitere hinzuzufügen sind, wie: der Romantiker Friedrich DE LA MOTTE-FOUQUÉ⁵⁷, Gustav FREYTAG mit »Soll und Haben«, Ludwig BÖRNE, der Aphoristiker Georg Christoph LICHTENBERG (1742–1799) mit »Vermischten Schriften«, der Engländer William THACKERAY (1811–1863) mit einigen Romanen, Ludwig TIECK mit drei Bänden Novellen, oder der Spanier Felix Carpio LOPE DE VEGA (1562–1635), von dem heute eher Komödien aufgeführt als »Romantische Dichtungen« gelesen werden; von diesen Autoren liegen einige wenige Werke, teilweise nicht ihre besten, vor.

Die weitaus überwiegende Masse der Romane, Erzählungen und Novellen setzt sich zusammen aus den in der Literaturwissenschaft allgemein so genannten »Trivialromanen«, Volksbüchern, Sagensammlungen, »Novellen-Alben« und »Novellen-Kränzen« und ähnlichem. Mit diesen Genres steht die Leihbibliothek des Johann Haas jedoch bei weitem nicht alleine da, man vergleiche dazu nur die von Rudolf Schenda ausgewerteten Kataloge in südwestdeutschen und elsässischen Städten⁵⁸.

Gerade in den letzten Jahrzehnten befaßte sich ein spezieller Zweig der deutschsprachigen Literaturwissenschaft in größerem Ausmaß mit dem durch Jahrzehnte als praktisch für sie nicht existent geltenden »Trivialromanen«. Um diesen ästhetisch negativ wertenden Begriff zu eliminieren, nennt Schenda die weiter unten noch etwas genauer zu betrachtende Literaturgattung »populäre Lesestoffe«, zu deren wissenschaftlicher Analyse er u. a. im Hinblick auf die Wechselwirkungen zwischen ihnen und den Konsumenten mehrere Vorschläge diskutiert⁵⁹.

Es kann objektiv festgestellt werden, daß im 19. Jahrhundert ganz allgemein die Zahl der Druckwerke in unüberschaubare Mengen anwuchs. Allein die Zahl

55 Geschichte der deutschen Literatur in Österreich-Ungarn im Zeitalter Franz Josefs I. Hrsg. von Eduard CASTLE. 1. Bd. 1848–1890. – Wien o. J. (1935) (= Deutsch-österreichische Literaturgeschichte, Bd. III), S. 404ff., siehe auch »Welser Zeitung«, Jg. 73, Nr. 6/1961.

56 SCHMIDT, S. 146ff.

57 Vgl. Geschichte der Deutschen Literatur. Von Otto von LEIXNER. – 6., verm. und verb. Aufl., 2 Bde., Leipzig 1903, hier II, S. 809ff.

58 SCHENDA, Volk ohne Buch, S. 203ff.

59 Ebd., S. 22ff.; siehe dazu auch Rudolf SCHENDA, Die Konsumenten populärer Lesestoffe im 19. Jahrhundert. Zur Theorie und Technik ihrer Erforschung. – In: DERS., Die Lesestoffe der Kleinen Leute. Studien zur populären Literatur im 19. und 20. Jahrhundert. – München 1976 (= Becksche Schwarze Reihe, Bd. 146), S. 30–41.

aller deutschsprachigen Literaturproduzenten ist nur zu erahnen. Wie viele sind heute noch bekannt oder wenigstens am Rande wissenschaftlich eingeordnet? Die literarische Produktion geriet spätestens um die Mitte des 19. Jahrhunderts in Kategorien, vergleichbar der industriellen Produktion. Dies sei an einem beispielhaft zu nennenden französischen Autor genauer vorgeführt, was um so reizvoller ist, als dieser, Eugène SUE (1804–1857), auch in der Haasschen Leihbibliothek stark präsent war. Sues literarische Existenz ist eng verknüpft mit der Entstehung der Massenpresse, die wiederum nicht denkbar ist ohne die Hilfe des Feuilletonromans⁶⁰. Schon Zeitgenossen haben erkannt, daß mit »Les mystères de Paris«, die 1842/43 im »Journal des Débats« erschienen, ein »grundlegender Wandel im Presse- und Literaturwesen eingeleitet«⁶¹ worden ist. Diesem Vorbild folgte übrigens bald Dumas' »Der Graf von Monte Christo«. Die Senkung der Preise machte den Massenverkauf der Zeitungen erforderlich – dieser wurde vornehmlich durch den Abdruck von leicht konsumierbaren, in jeder Zeitungsfolge neuerlich höchst spannenden und die Leser ständig in Atem haltenden Fortsetzungsromanen erreicht. Da die Nachfrage nach diesen Lesestoffen enorm anstieg, wurden für standardisierte Handlungs-Versatzstücke dieser Romane, die immer wieder in leichten Variationen auftauchten, Lohnschreiber beschäftigt, die dem verantwortlichen Autor die täglich in den Zeitungsredaktionen abzuliefernde »Produktionsmenge« zu erfüllen halfen. Die Spitzenschreiber, wie Sue und Dumas, erlangten mit diesen Arbeiten auch Spitzenhonorare ...

Sue behandelt in den *Mystères* eine für die Literatur neue Welt, die Nacht- und Schattenseiten einer Großstadt. Eine verwirrende Handlung, deren logischer Nachvollzug ein aussichtsloses Unternehmen wäre, bezieht alle Schichten der Gesellschaft ein und läßt somit auch den Lesern aller Schichten die Möglichkeit der Identifikation mit bestimmten Personen und Teilen der Handlung⁶².

Eine sicherlich nicht zu unterschätzende Motivation, Unterhaltungsliteratur zu konsumieren ist der Wunsch, gewisse individuell nicht zu befriedigende Sehnsüchte durch Lektüre zu »bewältigen«. In diesem Zusammenhang spricht Schenda von der sogenannten Spiegelungs-Analyse, warnt jedoch gleichzeitig davor, die »Bedürfnisse« der Konsumenten solcher Texte mit ihren wünschenswert erscheinenden Sinnstrukturen als objektiv nicht manipuliert oder manipulierbar zu betrachten⁶³.

Dieses von Sue gestrickte Erfolgsmuster wurde nicht nur in Frankreich, sondern auf internationaler Ebene nachgeahmt. In Wien erschien »Die Sumpfvögel. Roman aus den Nachtseiten der Wiener Gesellschaft« von Eduard Breier

60 Hans-Jörg NEUSCHÄFER, Eugène Sue, *Die Geheimnisse von Paris*. – In: Literaturwissenschaft. – Grundkurs 1 und 2. Hrsg. von H. Brackert und J. Stückrath, 2 Bde., Reinbek 1981, Bd. 1, S. 173–191, hier S. 174.

61 Ebd.

62 Ebd., S. 176, 180f.

63 SCHENDA, Konsumenten, S. 36f.

(1811–1886) auch zuerst in der Tagespresse⁶⁴, selbst in Linz fand sich ein Nachfolger dieser Mode: M. Klag, *Die Geheimnisse von Linz*, erschienen 1862⁶⁵.

Von Sue waren bei Haas 44 Romane in 102 Bänden greifbar, Alexandre Dumas d. Ä. war mit 87 Werken in 258 Bänden vertreten. Charles-Paul de Kock (1794–1871), ein überaus beliebter Autor, der es auch wagte, erotische Sachverhalte anzudeuten, und deshalb als Pornograph galt⁶⁶, stand mit 58 Romanen in 126 Bänden in Wels in den Regalen. Die Bearbeiterin des Kapitels »Der Zeitroman«, Anna K. Grund, in *Castles Literaturgeschichte*, bezeichnet die drei oben genannten Autoren als negative Vorbilder einer großen Anzahl österreichischer Schriftsteller⁶⁷. Zu nennen sind hier neben Eduard Breier Karl Johann BRAUN VON BRAUNTHAL und der Wiener Journalist M. G. SAPHIR.

Ähnlich produktiv waren A. v. TROMLITZ (Pseudonym für August von Witzleben, 1793–1839, Offizier in unterschiedlichsten Diensten), der vor allem historische Stoffe verarbeitete⁶⁸, ein Vertreter des Vorrealismus, Karl Franz VAN DER VELDE (1779–1824), der als Justizbeamter von Breslau aus ferne Länder beschrieb, ohne sie je bereist zu haben⁶⁹, oder vor allem Heinrich ZSCHOKKE (1771–1848), der im Verlauf seines abenteuerlichen Lebens vorerst mit seinem Roman »Abällino, der große Bandit« erstmals berühmt wurde, dessen derb-komische Dorfgeschichten aus der Schweiz später jedoch für viele andere Schriftsteller befruchtend wirkten⁷⁰.

Heute praktisch völlig unbeachtet sind Autoren wie der schwäbische Romaniker Bartholomäus AUERBACH (1812–1882) mit seinen religiös eingefärbten Dorfgeschichten⁷¹, der praktische Arzt Philipp Wilhelm Georg August BLUMENHAGEN (1781–1839), dessen Erzählungen sehr gerne gelesen wurden⁷², oder auch Heinrich CLAUREN (richtig Karl Heun, 1771–1854), den vor allem seine Schweizer Geschichte »Mimili« früh berühmt gemacht hatte⁷³.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen der Dresdner Journalist Ferdinand STOLLE, ab 1853 Herausgeber der berühmt-berüchtigten »Gartenlaube«⁷⁴, und sein späterer Redaktionskollege Otto RUPPIUS.

Zumindest quantitativ gut repräsentiert erscheinen die Schriftstellerinnen: neben den schon erwähnten SAND und PICHLER, fällt die auch heute noch

64 Catalog ... von Johann Haas. – Wels 1862, S. 19; CASTLE, *Deutsch-österreichische Literaturgeschichte*, Bd. II, S. 1075, Bd. III, S. 280f., 761f.

65 CASTLE, Bd. III, S. 286.

66 SCHENDA, *Volk ohne Buch*, S. 162, Anm. 132.

67 CASTLE, Bd. III, S. 273.

68 Ernst ALKER, *Geschichte der deutschen Literatur von Goethes Tod bis zur Gegenwart*. – 2 Bde., Stuttgart 1949, 1950, hier Bd. I, S. 311.

69 Ebd., S. 310f.

70 LEIXNER, II, S. 725; ALKER, I, S. 311f.

71 NADLER, S. 476f.

72 SCHENDA, *Volk ohne Buch*, S. 152.

73 LEIXNER, II, S. 845f.

74 NADLER, S. 561.

gelesene Harriet BEECHER-STOWE auf, daneben die Schwedin FLYGARE-CARLÉN. Die vom Schicksal und ihrer psychischen Disposition gequälte Gräfin Ida HAHN-HAHN (1805–1880) ist mit einem Frühwerk vertreten⁷⁵. Louise MÜHLBACH (1814–1873) steht mit ihrer »sentimentalen Verherrlichung des Gewesenen« zeitlich zwischen der emanzipatorischen Literatur der Georges Sand und der Marlitt⁷⁶.

Im Kapitel Ritter-, Räuber- und Geistergeschichten sind hervorzuheben Vulpius' »Rinaldo Rinaldini«, »Ritter Götz von Berlichingen«, »Die Schildebürger« und »Das Donauweibchen«. Auch das Volksbuch »Hirlanda, Herzogin von Bretagne«⁷⁷ ist bei Haas vorhanden.

Bei den Gedichten sind Dantes »Göttliche Komödie« ebenso vorhanden wie Vergils »Aeneis. Travestirt von Aloys Blumauer. Wien 1809«. Hier scheint neuerlich – neben seinen kleinen prosaischen Schriften – der Klassiker Friedrich SCHILLER mit sämtlichen Gedichten auf; doch auch Franz STELZHAMER ist mit »Liedern in der ob der ennsischen Volksmundart« zu finden.

Der Bereich Theater wird zahlenmäßig eindeutig dominiert von dem Romantiker August von KOTZEBUE mit einer »Rechtmäßigen Original-Auflage in 40 Bänden«. Calderon DE LA BARCA ist mit zahlreichen Schauspielen, William SHAKESPEARE mit allen dramatischen Werken, übersetzt von dem heute unbekannten Ortlepp, vertreten. Friedrich Schiller wird ebenso mit einem Werk (Wallensteins Tod) geführt wie der in Grieskirchen geborene Otto PRECHTLER (1813–1881), der direkte Untergebene des k. k. Hofrates Franz Grillparzer⁷⁸, oder der Steyrer Revolutionär Alexander Julius SCHINDLER.

Das hier dargestellte Literaturangebot erscheint in verschiedenen Punkten deshalb interessant, weil Autoren, deren Präsenz in einer Volksbücherei der heutigen Zeit selbstverständlich ist, in der Haasschen Leihbibliothek überhaupt nicht oder nur schwach vertreten sind. Von Friedrich Schiller, dessen »Geschichte des Abfalles der Niederlande« noch zu erwähnen ist, war schon die Rede. Der deutsche Dichturfürst Goethe scheint im Katalog 1862 überhaupt nicht auf, er kommt erst im Nachtrag von 1863 mit »Göthes Studentenjahre. Novellistische Schilderungen aus dem Leben des Dichters« vor. Eine weitere Überraschung bedeutet das totale Fehlen der sogenannten »Wiener Klassiker« auf dem Gebiet des Theaters, Franz Grillparzer, Johann Nestroy und Ferdinand Raimund. Ihre Stücke wurden zum Teil schon im Biedermeier in Wels gespielt⁷⁹. Gab es also keine Wechselwirkung zwischen dem Theaterspielplan und dem Angebot der Leihbibliothek?

75 ALKER, I, S. 121 f.; SCHENDA, Volk ohne Buch, S. 147; NADLER, S. 575 f.

76 ALKER, I, S. 124; SCHENDA, Volk ohne Buch, S. 457, Anm. 71.

77 HUEMER, Volksbuchliteratur, S. 74, 124 ff., 503.

78 SCHMIDT, S. 487.

79 Ferdinand WIESINGER, Madame Biedermaier im Theater. – In: DERS., Die Heimat im Wandel der Zeiten, Wels 1932, S. 311–325, hier S. 317 f., Monika TEUTSCH, Das Theater in Wels in seiner Entwicklung. – Histor. Hausarbeit (Maschschr.), Salzburg 1977, S. 45 f. Siehe auch

Zu den anderen im Katalog angeführten Kapiteln ist nur noch wenig zu sagen: im Fach Geschichte fällt das Bemühen um die obderennsisches Landesgeschichte auf, Franz Xaver PRITZ, Franz Isidor PROSCHKO, Jodok STÜLZ und Josef WEISSBACHER sind mit ihren aktuellen landesgeschichtlichen und landeskundlichen Werken vertreten. Neben Friedrichs II., hinterlassenen Werken in 15 Bänden finden wir auch zwei Werke des Sozialforschers W. H. Riehl und die »Allgemeine Weltgeschichte« des Liberalen Carl von Rotteck.

Wie bereits erwähnt, wissen wir nichts über den Umfang des Zuspruchs, den dieses Literaturangebot fand, auch nichts über die gesellschaftliche Schichtung des Publikums.

Wenn wir vergleichbare Literatur heranziehen, ergibt sich ein etwas zwiespältiges Bild: kaum ein Autor der Unterhaltungsliteratur würde expressis verbis einbekennen, daß er für gesellschaftliche Unterschichten schreibe. Selbst Eugène Sue und seine Kollegen schrieben selbstverständlich auch für die Oberschichten.

Die bei Haas zu findenden 85 Romanbände in französischer Sprache sind sicher nicht von Mitgliedern der sozialen Mittel- oder Unterschicht gelesen worden, vielmehr dürften die im Nachtrag aufscheinenden 63 Bände auf besonderes Verlangen von Vertretern der Oberschicht eingestellt worden sein. Auch Schenda weist darauf hin: »... in der Leihbibliothek... vereinigte der Unterhaltungsdrang Vertreter aller Bevölkerungsschichten.«⁸⁰

Man muß hier ergänzen: sofern sie lesen konnten und wollten! Grundvoraussetzung war eine zumindest weitgehende Absolvierung der Schulpflicht, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ziemlich rigoros eingehalten wurde. Doch nach einer Schätzung aus dem Jahre 1886 lasen von 50 Millionen Deutschen im Reich und in Cisleithanien 20 Millionen nur sonntags, und zwar Gebetbücher, Bibel und Kalender, 30 Millionen waren ausschließlich Zeitungsleser, und zwei Millionen lasen auch die Klassiker⁸¹. Nach einer anderen Schätzung konnten um 1880 8,5 Prozent der über sechs Jahre alten Bevölkerung Oberösterreichs, Niederösterreichs und Böhmens weder lesen noch schreiben⁸², frühere Erhebungen (für 1857) ergaben für Oberösterreich eine Analphabetenrate von ca. 20 Prozent, wobei der Prozentsatz im ländlichen Raum höher gelegen war. Bei einer durchschnittlich zehn- bis zwölfstündigen Arbeitszeit, noch dazu unter den besonderen Arbeitsverhältnissen der Frühindustrialisie-

Ausstattungsverzeichnis der Ausstellung »Theater in Wels« in der Galerie der Stadt Wels, 27. Juni bis 7. September 1980, Fotokopie, Wels 1980.

80 SCHENDA, Volk ohne Buch, S. 206.

81 Rolf ENGELSING, Analphabetentum und Lektüre. Zur Sozialgeschichte des Lesens in Deutschland zwischen feudaler und industrieller Gesellschaft. – Stuttgart 1973, S. 118 ff. zitiert nach: Die Deutschen in Österreich. Statistisch-deskriptiver Überblick, von Peter URBANITSCH. – In: Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. III: Die Völker des Reiches, 1. Teilband, Wien 1980, S. 33–153, hier S. 104.

82 URBANITSCH, Die Deutschen in Österreich, S. 77.

rung, konnte man von Arbeitern wenig Interesse an Leihbibliotheken erwarten⁸³.

Der unter liberaler Leitung (Stadtrat August Göllicherich als Obmann) im Frühjahr 1868 gegründete ARBEITERBILDUNGSVEREIN IN WELS verfügte – zumindest anfänglich – ebenfalls über eine kleine Bibliothek, deren Bestand vor allem durch Bücherspenden verschiedener Welser Bürger ausgebaut wurde⁸⁴. Über diese Bibliothek wissen wir wie über das gesamte Vereinsgeschehen in der Frühzeit nur aus dem »Welser Anzeiger«, der seine Berichterstattung immer mehr einschränkte, je mehr sich der Verein von seiner liberalen Führung emanzipierte⁸⁵. Im Jahre 1870 zählte die Bibliothek jedenfalls 229 Bände, sie war im Stadtquartierhaus, Stadtplatz 2, im Vereinslokal aufgestellt⁸⁶.

Abschließend müssen wir uns noch einem Verein zuwenden, der allerdings weder eine allgemein zugängliche Bibliothek führte noch überhaupt besonders im Lichte der Öffentlichkeit stand: dem

LESEVEREIN IN WELS:

Der gemeinsame Bezug von Zeitungen durch »Lesegesellschaften, also Zusammenschlüsse von Lesern, war schon bei den ältesten Zeitungen sehr verbreitet und dehnte sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts, als das politische Interesse immer lebhafter wurde und immer weitere Kreise ergriff, nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande aus ...«⁸⁷. Im Laufe des 19. Jahrhunderts jedoch, als die Bedeutung der Zeitungen auch für die privaten Lebensbereiche, zum Beispiel durch die Anzeigen, ständig wuchs und gleichzeitig ihr Preis sank, verloren diese Lesegesellschaften ihre Funktion und verschwanden. Groth, das muß hier erwähnt werden, schildert oben die Situation im Deutschen Reich bzw. im Deutschen Bund vor 1848.

Wir könnten also, indem wir die in Angelegenheiten des Pressewesens und der Zensur entscheidend andere Situation der habsburgischen Kronländer berücksichtigen, vom Leseverein in Wels als einem allerdings sehr späten Nachfahren dieser Lesegesellschaften sprechen. Wir wissen über die Umstände seiner Gründung leider nichts, doch können wir feststellen, daß diese mit der Installierung neuer Behörden in unserer Stadt eng zusammenhing: im Jahre 1854 wurden das Kreisamt des Hausruckskreises, das Bezirksamt, Kreis- und Bezirksgericht, ein Kreisbauamt, ein Steueramt und Steuerinspektorat in Wels eingerichtet. Gleichzeitig entstand auf freiem Felde im Westen der Stadt die Kavalleriekaserne, heute

83 Helmut KONRAD, Das Entstehen der Arbeiterklasse in Oberösterreich. – Wien–München–Zürich 1981, S. 84 und 40ff.

84 Gerhart BARON, Der Beginn. Die Anfänge der Arbeiterbildungsvereine in Oberösterreich. – Linz 1971, S. 195–226, hier S. 205f.

85 Ebd., S. 219; KONRAD, S. 328.

86 BARON, S. 212, 214.

87 Otto GROTH, Die unerkannte Kulturmacht, Grundlegung der Zeitungswissenschaft (Periodik). – 7 Bde., Berlin 1960/72, hier Bd. III, 1961, S. 160.

Alpenjägerkaserne⁸⁸. Die neuen Einrichtungen wurden von Beamten geleitet, die in ihrer Mehrheit wahrscheinlich aus größeren Orten kamen.

Am 3. November 1854 wurde im Gemeindeausschuß der Stadt Wels das Gesuch des Herrn Staatsanwaltes um die Überlassung einiger städtischer Möbel zum Gebrauch des Lesevereines behandelt; das Ansuchen wurde bewilligt mit dem Vorbehalt, »daß dieselben im guten Zustand sogleich zurückgestellt werden, wenn solche für Militair Quartire benöthigt werden sollten«⁸⁹. Der diesbezügliche Akt Nr. 2989 des Jahrganges 1854 ist leider verlorengegangen, im Einreichungs-Protokoll für 1854 finden wir unter dem 23. November 1854 die Notiz: »k. k. Anwaltschaft Wels ersucht um Tische und Sesseln für den Lese Verein«, dazu der Vermerk: »Angewiesen«.

Der Leseverein mußte von der Statthalterei unter Vorlage der Statuten genehmigt werden, das Ansuchen wurde am 21. November 1854 vom k. k. Kreisvorsteher an das Statthalterei-Präsidium mit dem Bemerkten weitergeleitet, »daß der Zweck dieses Vereines lediglich dahin zielt, für die gesellige Unterhaltung einen Mittelpunkt zu bilden, [er] daher in seiner Tendenz ganz harmlos ist...«⁹⁰ Nach § 1 der beigelegten Statuten ist der Zweck dieses Vereines auch, einen Mittelpunkt zur Vereinigung der gebildeten Welt zu errichten, die beliebten Zeitblätter, soferne ihr Bezug genehmigt ist, zur Lektüre aufzulegen und die Mittel zur Konversation und zu erlaubten Spielen beizustellen. Dazu wird (§ 2) ein Vereinslokal mit Konversations-, Lese- und Spielzimmern angemietet und dem Besuch der Vereinsmitglieder in der Zeit von 8 Uhr früh bis 10 Uhr abends geöffnet. Für Bedienung mit Speisen und Getränken ist gesorgt; sämtliche Aufwendungen werden aus den Mitgliedsbeiträgen in Höhe von 6 fl. Conventionalmünze jährlich bestritten. Dem Verein steht ein fünfköpfiger Ausschuß vor, der jährlich von der Generalversammlung zu wählen ist.

Die ersten Statuten, die auf Verlangen des Statthalterei-Präsidiums in zwei Punkten ergänzt worden waren, unterschrieben mit Datum vom 26. Dezember 1854 der Vorstand Franz Forstner, Staatsanwalt, Baron Pilati als Stellvertreter, der Richter Dr. Anthofer, einer der ersten freien Mitarbeiter und Kolumnisten des »Welser Anzeigers«, Ferdinand Krackowizer, ehemaliger Stadtsekretär und nunmehriger Oberpfleger der Auerspergschen Güter in Wels, und Dr. Franz Groß, k. k. Notar in Wels, der spätere Bürgermeister. Aus den Akten der Stadtverwaltung hören wir erst wieder im Jahre 1863 über den Leseverein, als die Stadt Wels die Anfragen von Bernard Becker aus Linz, Obere Badgasse Nr. 117, beantwortete; dieser wollte nämlich für Oberösterreich ein Geschäftshandbuch bearbeiten und herausgeben. Aus der Beantwortung ersehen wir, daß der Lese-

⁸⁸ HOLTER-TRATHNIGG, S. 164.

⁸⁹ StAW, HS. Nr. 98, pag. 2, Pkt. 10.

⁹⁰ OÖLA, Statthalterei-Archiv, Präsidium. Akten, Sch. Nr. 157 (Vereine, 1853–1854), Fasz. 5839 ao 1854 6 D 1.
3629 Pr. 1873

verein damals 41 Mitglieder umfaßte und der Jahresbeitrag auf 6 fl. 30 Kreuzer gestiegen war⁹¹.

Dem »Welser Anzeiger« vom 17. November 1855 (1. Jg., Nr. 3) können wir entnehmen, daß bei der Generalversammlung am 15. d. M. Staatsanwalt Forstner einen erfreulichen Bericht über die Vereinslage geben konnte, seine Wiederwahl jedoch ablehnen mußte. Der damals vielleicht noch etwas ungeübte Redakteur Johann Haas vergaß, den neugewählten Vorstand namentlich anzuführen ...

Anläßlich der Generalversammlung vom 23. November 1856 berichtete der »Welser Anzeiger« schon viel ausführlicher: Herr Krackowizer, fürstl. Auerspergscher Oberpfleger, Herr Dr. Schlager, Advokaturkonzipient, Herr Dr. Groß, Notar, Herr Dr. Rabl, praktischer Arzt, und Herr Hofmann, Hausbesitzer und Apotheker, waren in den Ausschuß gewählt worden. Das Lokal des Lesevereines befindet sich im Gasthof »Zur Stadt Triest« (Traungasse 8/Minoritengasse 1); der Verein zählt 70 Mitglieder und hat 11 verschiedene Zeitungen und Zeitschriften aufgelegt, darunter die »Wiener Zeitung«, die »Leipziger Illustrierte«, »Die fliegenden Blätter«, die »Weser Zeitung« aus Bremen und die »Allgemeine österreichische Gerichtszeitung«. Es fehlt nicht der Hinweis, daß der Beitritt zum Vereine jedem freisteht, auch benachbarten Fremden mit ihren Familienangehörigen⁹². Ob dem Leseverein auch weibliche Mitglieder angehören »durften« bzw. auch angehörten, ist eher zu bezweifeln. Der Begriff »Familienangehörige« ist hier entweder nur auf männliche Personen bezogen oder die Einladung erstreckte sich auf den allgemeinen gesellschaftlichen Bereich.

Gut ein Jahr später wird der Verein »Lese- und Geselligkeitsverein« genannt, das Angebot an Lektüre wurde etwas abgeändert: es gab nun die »Allgemeine Augsburger«, »Die Presse«, »Familienbuch« und »wahrscheinlich Gartenlaube« (!)⁹³.

Es ist also anzunehmen, daß der Leseverein als Kristallisationspunkt der gehobenen Welser Gesellschaft bereits nach einigen Jahren seines Bestehens seine Aktivitäten eher auf dem Gebiete des Unterhaltungswesens, der Geselligkeit, betrieb, zumal von ihm gelegentlich Kränzchen veranstaltet wurden. Daneben ist jedoch nicht zu übersehen, daß sich einige Mitglieder des Lesevereines anläßlich der Demontage des neoabsolutistischen Systems in den Jahren 1859 bis 1861 als Wortführer der Liberalen hervortaten, an der Spitze Dr. Franz Groß, Oberpfleger Krackowizer, der Kreisgerichtsrat Dr. Winhofer und auch Staatsanwalt Franz Forster⁹⁴.

Ein letztes Mal hören wir vom Leseverein in Wels anläßlich einer Erhöhung

91 StAW, Zensurakten, Jg. 1863, Akt Nr. 503.

92 Welser Anzeiger, Jg. 1856, Nr. 57.

93 Welser Anzeiger, Nr. 2/1858 vom 9. Jänner 1858.

94 Welser Anzeiger, Nr. 3, 5, 6 des Jahrganges 1861.

des Mitgliedsbeitrages im Jahre 1873 auf 7 fl. ö. W. Damals war der k. k. Staatsanwalt Hugo von Grienberger Vorstand, dem Ausschuß gehörten die Landesgerichtsräte Reithofer und Moser, Hilfsämterdirektor Hofer und Respizient Fischer an⁹⁵. Wie lange der Verein noch bestanden hat, bzw. wann er aufgelöst wurde, konnte noch nicht festgestellt werden.

⁹⁵ Siehe Anm. 90.